

Zweigs Anschauung über die Massen im Drama *Jeremias*

Zhou Qin
(Beijing)

内容提要：茨威格的小说、传记作品载誉全球，但是很少有人知道他曾经写过剧作，只因造化弄人，使其放弃了舞台剧作的创作生涯。本文立足于茨威格在一战时期创作的一部反战剧作《耶米利》，着重分析了剧中的群众场面，探索了剧本圣经题材外衣里包裹着的强烈的现实性。由于把茨威格在其自传《昨日的世界》里反映的现实和他在剧本中着力刻画的群众举动及心理结合起来剖析，使读者能清楚地得知《耶米利》直接反映了一战时期群众歇斯底里般的各种心态：战前及战初的狂热爱国主义、战争失利时的忐忑不安及战争失败后惊惶失措的群众心理历程尽现读者眼前。本文还从群众心理学的角度认证了茨威格敏锐观察到的群众特性：盲目冲动、幼稚轻信、随波逐流，正是这些特征被战争吹鼓手充分利用来施展种种伎俩愚弄和控制群众，他们树立所谓的敌人，迫害持不同政见者，极尽诬陷造谣之能事，假借正义之名鼓吹和发动战争，从而造成了人类历史上无数的浩劫。

Stefan Zweig ist schon längst für die ganze Welt ein Begriff. Aber den meisten ist er nur als Erzähler, Essayist und durch seine großen Biographien bekannt. Doch er hat auch Dramen geschrieben. Eins davon ist *Jeremias*, in dem Zweig seine politische bzw. pazifistische Einstellung gegen den Krieg zeigt.

Sehr gut untersucht sind die humanistische Einstellung und die jüdische Herkunft Zweigs im Hinblick auf den Einfluß auf seine Dichtungen, insbesondere auf die Novellen. Die wichtige Rolle der Massen in Zweigs Dichtung und insbesondere im *Jeremias* in Bezug auf ihre Beeinflußbarkeit, die sich von Kriegsfanatikern ausnutzen läßt, ist jedoch unerforscht. So möchte ich hier versuchen, die Handlung der Massen im *Jeremias* an Hand der Psychologie der Massen zu analysieren.

Angeregt und tief erschüttert von der Beeinflußbarkeit der Massen, die während der gesamten französischen Revolution deutlich zu sehen war, begann Gustave Le Bon (1841-1931), Begründer der Massenpsychologie und französischer Arzt, sich zum ersten Mal mit der psychologischen Haltung

der Massen zu befassen. Er erforschte diese gesellschaftlichen Phänomene und kam zu negativ zu bewertenden Eigenschaften der Massen. So verfaßte er sein berühmtestes Werk *Psychologie der Massen*,¹ in dem er die Auffassung vertrat, daß der einzelne, auch Angehörige einer Hochkultur, in den „Massen“ seine Kritikfähigkeit verliert und sich affektiv, z.T. primitiv-barbarisch verhält. In Massensituationen ist der einzelne deshalb leichtgläubiger und unterliegt einer psychischen Beeinflussung. So lassen sich die Massen leicht lenken.² Damit wurde Le Bon zum Begründer der Massenpsychologie.

Zweig zeigte ab 1901 mit Übersetzungen französischsprachiger Autoren seine Mittlernatur zwischen den Menschen und Nationen. Enorm ist auch seine Vertrautheit mit Menschen und mit Geschehnissen aus allen Zeiten, allen Nationen. Dazu gehört sicher auch die französische Revolution, die er als Stoff für viele seiner Werke verwendete, wie z.B. *Das Lamm der Armen*,³ eine Tragikomödie aus napoleonischer Zeit, *Marie Antoinette*⁴ und insbesondere *Joseph Fouché – Bildnis eines politischen Menschen*.⁵ In den beiden letzten Werken führte Zweig den Lesern neben der psychologischen Charakterisierung der Protagonisten auch die historischen Ereignisse der französischen Revolution vor Augen. Angesichts seines Scharfsinnes dürfte Zweig die Phänomene der Massen bestimmt nicht aus den Augen verloren haben. Selbst wenn dies nicht verbürgt erscheint, bleibt unwiderleglich doch die Tatsache, daß er die gleichen Symptome der Massen im Ersten Weltkrieg hautnah miterlebt hat, er sich selbst eine Zeitlang ganz unfähig fühlte, Widerstand zu leisten. Daß sich Stefan Zweig sein Leben lang für psychologische Probleme, insbesondere für das seelische Leben der Menschen, brennend interessierte, ist eine unumstrittene Tatsache. Der Erste Weltkrieg gab ihm eine Chance, das Verhalten der Massen kennenzulernen und mitzuerleben. Von der ersten Kriegseuphorie über die Stimmungsschwankungen bis hin zur Depression und Verzweiflung der Massen nach der Niederlage führt Zweig seinen Leser in seinem Kriegstagebuch, in dem er seine Gefühlslage verrät. All dies blieb ihm im Gedächtnis eingegraben und fest verankert, so daß er einige Jahrzehnte später all das noch frisch, ohne den mindesten Gedächtnisbehelf⁶ auf das Papier bringen konnte, wie er in seiner Autobiographie *Die Welt von Gestern* bekennt.

Wenn er die damals vorherrschende Massenhysterie nicht selbst erlebt hätte, wie hätte er sie so lebhaft wiedergeben können? So vermittelt Zweig im *Jeremias* seine Einstellung zu den Massen und insbesondere zu deren

¹ Erste Ausgabe 1895.

² Vgl. Sigmund Freud, Le Bon' Schilderung der Massenseele. In: ders., Massenpsychologie und Ich-Analyse. Frankfurt a.M. 1967, S. 11ff.

³ Erste Ausgabe Leipzig 1929.

⁴ Erste Ausgabe Leipzig 1932.

⁵ Erste Ausgabe Leipzig 1929.

⁶ Stefan Zweig, Die Welt von Gestern. Frankfurt a.M. 1970, S. 12.

Beeinflußbarkeit, Anfälligkeit und Leichtgläubigkeit. Wenn Gustave Le Bon die Mentalität der Massen auf theoretischer Ebene sehr genau erläuterte, brachte Zweig sie durch eine vitale literarische Darstellungsweise im *Jeremias* zum Ausdruck. So läßt sich auch erkennen, daß eher die Massen als Jeremias oder der König Zedekia den echten Protagonisten des Stückes bilden.

Verborgен unter dem historischen Gewand läßt sich das Stück *Jeremias* dennoch mit der Gegenwart konfrontieren, was insbesondere an der Sprache der Massen zu erkennen ist. Viele Losungen und Parolen erinnern an die Zeit, als dieses Stück verfaßt wurde, nämlich vor 1914 und während des Ersten Weltkrieges.

Die aufgerüttelten Massen in *Jeremias* benehmen sich genauso wie jene vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, als sich unbewußt durch die öffentliche Propaganda schon eine Gemeinschaftsseele herausbildete, so daß der Einzelne ganz bereitwillig seine persönlichen Wünsche den Gesamtwünschen opfern wollte. Dies trat dann beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs deutlich hervor, als sich viele junge Leute begeistert und rücksichtslos in das Mündungsfeuer der feindlichen Gewehre und Geschütze warfen, unter dem Vorwand, das Vaterland zu verteidigen.

Die Menge umdrängt mit frenetischen Jubelrufen den Zug der Ägypter.⁷

Hinter ihnen [den Ägyptern] strömt der Schwall des Volkes.⁸

Die Gruppen sammeln sich um Abimelech,⁹

Die Menge ist inzwischen unter wildem Rufen und Geschrei, Gesang und Lärmen aus dem Palaste hervorgeströmt, schäumt die Stufen nieder und strömt wieder zum Tempel empor.¹⁰

...die Menge schäumt und tost fort mit verdoppelter Wucht ihrer ekstatischen Stimmen zum Könige.¹¹

Eine Reihe von fast identischen Bewegungen der Massen bieten diese Regieanweisungen, durch die die Spontaneität und die Leichtgläubigkeit der Massen hervorgehoben und unterstrichen werden. So läßt sich erfahren, daß die Massen von Jerusalem im zweiten Bild empor und wirr durcheinandergedrängt auf die Bühne treten, bewegt von einhelliger Erwartung. Sie lassen sich vom Gefühl leiten und geraten sozusagen in eine Massenhysterie der

⁷ Stefan Zweig, *Jeremias*. In: ders., *Die Dramen*, hg. v. Richard Friedenthal. Frankfurt a.M. 1964, S. 376.

⁸ Ebenda.

⁹ Ebenda S. 377.

¹⁰ Ebenda S. 390.

¹¹ Ebenda S. 391.

Kriegseuphorie, von der die Kriegshetzer profitieren und die durch ihre weitere Propaganda noch verstärkt wird. So gibt es Schreie wie: „Es lebe Pharao... Ruhm seiner Herrschaft... Heil Ägypten“¹² und „Nieder mit Assur... zerbrechen wir das Joch... hüten wir uns“.¹³ Vornehmlich sind es solche Ausrufesätze mit Schlagworten und Stereotypen, die fest in den Massen verankert und von diesen leicht angenommen werden, durch die die Kriegshetzer versuchen, die Massen noch stärker aneinander zu binden.

Doch stets bestehen in den Massen zwei Tendenzen, nämlich die des Friedens und die des Krieges. Doch jene ist immer zu schwach, und wird von dieser unterdrückt. Das Volk, gespalten in einen aggressiven Teil mit Kriegsdrang und in einen versöhnlichen Teil mit Friedenswunsch, ist anonym. Die wenigen mit Namen auftretenden Personen der Masse fungieren als Inbegriff verschiedener Typen, die z.B. entweder die ältere Generation mit Kriegserfahrung oder die jüngere Generation ohne Kriegserfahrung repräsentieren. Für die Väter ist der Krieg in den Büchern verherrlicht, aber in Wahrheit ein Würger und ein Schänder des Lebens.¹⁴ Sie haben jedoch erkannt, daß die Ägypter nur aus eigenem Interesse das Bündnis mit Israel schließen wollen. Doch die jüngere Generation besitzt wenig Lebenserfahrung, kennt gar nicht die Brutalität des Krieges und will sich unbedingt erheben, um sich vom Joch der Knechtschaft und Unterdrückung zu befreien, sich an den Unterdrückern zu rächen.

Er [der Krieg] war eine Legende, und gerade die Ferne hatte ihn heroisch und romantisch gemacht. [...] Ein rascher Ausflug ins Romantische, ein wildes und männliches Abenteuer – so malte sich der Krieg 1914 in der Vorstellung des einfachen Mannes, und die jungen Menschen hatten sogar ehrliche Angst, sie könnten das Wundervoll-Erregende in ihrem Leben versäumen; deshalb drängten sie ungestüm zu den Fahnen, deshalb jubelten und sangen sie in den Zügen, die sie zur Schlachtbank führten, wild und fiebernd strömte die rote Blutwelle durch die Adern des ganzen Reichs.¹⁵

Was immer wieder ins Auge sticht, ist gerade diese Parallele des Stückes zum Ersten Weltkrieg, mit der Zweig diese Epoche wiederbelebt und die nachkommende Generation warnen wollte.

Geleitet durch diesen Patriotismus geraten die Massen leicht in einen kämpferischen Enthusiasmus, und verlieren dadurch ihre Vernunft. Sie setzen nicht mehr ihre Intelligenz ein, tun einfach das, was alle anderen auch tun, und lassen sich immer mehr von der Außenwelt beeinflussen. Gerade in diesem Moment tritt Abimelech, Oberster der Krieger Israels, auf, der durch

¹² Ebenda S. 375.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Ebenda S. 377.

¹⁵ Zweig, Die Welt von Gestern, S. 261ff.

Herabwürdigung der Stärke des Feindes das Volk Jerusalem agitiert, um es in heroische Kämpfe hineinzudrängen. So führt er diesem ein Feindbild vor Augen, in dem der Feind schwach wie Schafe gezeichnet wird, der schon beim ersten Schlag zusammenbrechen und keinem einzigen Angriff standhalten könne. Um die Aufmerksamkeit der Massen auf sich zu lenken und sie besser zu beeinflussen, wiegelt Abimelech mit rhetorischen Tricks auf, so daß diese noch stärker die Flammen der Massen schüren.

Abimelech: Bereit sind deine Streiter, gerüstet deine Kämpfer, geschirrt deine Wagen, gespannt deine Bogen.¹⁶

Hananja, der falsche Prophet, verwendet zur Manipulation der Massen abwechselnd rhetorische Fragen, Anaphern, Parallelismus und Ausrufesätze, durch die eine eindringliche Wirkung erreicht werden soll, so daß sich der Kampfgeist der Massen anspornen läßt.

Hananja: Wie lange noch wollet ihr euch gedulden der Taten, da Gott euch erweckete... wie lange stille sein, da der Herr euch gerufen? Gott dürstet, denn leer sind seine Krüge, Gott hungert, denn gebrochen sind seine Altäre, Gott friert, denn geraubt ward der Schmuck seiner Fliesen [...] So werfet ab das Joch, reißt euch los von den Ketten [...] So kämpfet für ihn!¹⁷

Ins Gedächtnis zurückgerufen sind wieder die zum äußersten aufgepeitschten Massen im Ersten Weltkrieg, deren patriotische Einstellung durch die Propaganda geschürt wurde. So konnte selbst ein flüchtiges Bild auf einer Leinwand die arglosen Bürger in einer kleinen Provinzstadt zu einem Ausbruch gegen die vorgetäuschten Feinde verleiten.¹⁸ Mitgerissen von der Lobpreisung des Krieges und von den Haßorgien durch die Propagandamachinerie, verhielten sich die Massen in einer extremen und absurd nationalistischen Weise.

Shakespeare wurde von den deutschen Bühnen verbannt, Mozart und Wagner aus den französischen, den englischen Musiksälen, die deutschen Professoren erklärten, Dante sei ein Germane, die französischen, Beethoven sei ein Belgier gewesen, bedenkenlos requirierte man geistiges Kulturgut aus den feindlichen Ländern wie Getreide und Erz.¹⁹

„Je naiver das Volk ist, um so leichter, es heranzubekommen“,²⁰ so sagte Rolland in *Die Welt von Gestern*. Doch ging es hier schon nicht mehr nur um das ‚naive‘ Volk. Selbst die ansonst sehr vernünftigen Intellektuellen erlagen

¹⁶ Zweig, Jeremias, S. 380.

¹⁷ Ebenda S. 380.

¹⁸ Vgl. Zweig, *Die Welt von Gestern*, S. 245.

¹⁹ Ebenda S. 271.

²⁰ Ebenda S. 246.

diesem herbeigeführten Rausch des Patriotismus und sahen sich sogar zu „irgendeiner mithelfenden Leistung“²¹ verpflichtet. So gaben sich fast alle Gruppen der Bevölkerung wegen der Propaganda diesem Kriegswahn hin, vergaßen die ansonsten bestehenden Erkenntnisunterschiede und schleuderten sich in den Strom der Zeit, beherrscht und durchdrungen von der sogenannten Gerechtigkeit des eigenen Volkes, wobei niemand sich darüber Gedanken machte, daß der Krieg einen Rückfall der Gesellschaft in die Unordnung der Barbarei bedeutete und unermeßliches Leiden mit sich bringen konnte.

Wer im *Jeremias* aufgrund der Stärke des Feindes anderer Meinung ist, wird von den irritierten Massen als „Schurke, Gekaufter, Verräter“ bezeichnet, und muß sogleich von seiner Aussage abrücken und versuchen, sich den Massen anzuschließen, um nicht zur Zielscheibe von deren Kritik zu werden.

Ein Krieger: Wie die Schafe werden wir sie vor uns hertreiben. [...]

Eine Stimme: Das ist nicht wahr!

Der Krieger: Wer sagt, es sei nicht wahr?

Eine Stimme: [...] In Babel bin ich gewesen und habe Nebukadnezar gesehen. Er ist gewaltig und sein Kriegsvolk ohne Makel.

Stimmen: Du Schurke, [...] ein Gekaufter ist er... [...] Verräter...

[...]

Der Sprecher: nicht das sagte ich... ich meinte... ich meinte, daß ihrer viele sind.²²

Durch diesen kurzen Dialog bietet sich den Augen des Lesers der psychische Vorgang dieses Mannes dar, nämlich die Isolationsangst, aus den Massen austreten zu müssen und die Unfähigkeit, dem von den Massen ausgeübten psychischen Druck standzuhalten. Tief beeindruckt von dem Angstgefühl vor den Massen, sagte Zweig:

Die Weltgeschichte ist nicht nur, wie sie meistens dargestellt wird, eine Geschichte des menschlichen Mutes, sondern auch eine Geschichte der menschlichen Feigheit. So entstehen immer die Kriege: aus einem Spiel mit gefährlichen Worten, aus einer Überreizung nationaler Leidenschaften, so die politischen Verbrechen, kein Laster und keine Brutalität auf Erden hat so viel Blut verschuldet wie die menschliche Feigheit.²³

Gerade weil es in der Welt viele gibt, die nicht wagen, nein zu sagen, sondern vielmehr alles über sich ergehen lassen und der Willkür und Gewalttätigkeit schweigend folgen, entstehen sowohl Diktatur als auch Krieg. Durch ein paar Worte drang Zweig in die Innenwelt dieser Figur ein, und vermit-

²¹ Ebenda S. 266.

²² Zweig, *Jeremias*, S. 378.

²³ [Http://www.iogt.ch/weltfrieden/](http://www.iogt.ch/weltfrieden/)

telte indirekt seine Ansicht, nämlich „den Kampf gegen den Verrat der Vernunft an die aktuelle Massenleidenschaft“.²⁴

Die Massen befinden sich im *Jeremias* in höchster Kriegshysterie. Zur Verstärkung des Kriegswillens lassen die Massen sogar den Propheten Hanna zu sich kommen, der im Namen Gottes verheißungsvoll die Massen als Erweckte zum Befreiungskampf aufrüttelt, ihre Inbrunst noch weiter steigert, indem er diesen Kampf als heiligen Krieg stilisiert, so daß alle sich an diesem Seelenbalsam berauschen und zur festen Überzeugung gelangen können, daß sie für die Gerechtigkeit eintreten und darum ganz sicher den Sieg erringen werden. So „unterliegt die Masse der wahrhaft magischen Macht von Worten, die in der Massenseele die furchtbarsten Stürme hervorrufen und sie auch besänftigen können“²⁵ wie Gustave Le Bon auf der theoretischen Ebene zusammenfaßte.

Die in höchste Begeisterung geratenen Massen verlieren nicht nur den Verstand, dulden auch gar keinen Widerspruch, den ihnen Jeremias durch ernste und eindringliche Worte zur Mahnung erteilt hat, und zwingen sogar durch ihre tumultartige Demonstration den König zum Krieg, der diesen zögernd und zaudernd doch schließlich erliegt und den Krieg erklärt.

Nichts verführt die Massen neben der Propaganda mehr als Gerüchte, die aufwallen und sich wie ein Lauffeuer ausbreiten, und damit die Massen oft in Begeisterung oder in Panik versetzen. So treten die Massen im *Jeremias* anfangs im dritten Bild auf die Bühne, erregt durch das Gerücht, daß die verbündeten Ägypter einen großen Sieg errungen hätten und der Anführer des Feindes, nämlich der König Babels, Nebukadnezar, schon gefallen sei, und geben sich der Einbildung hin, daß die eigenen Krieger die stärksten seien und die des Feindes höchstens ein „Heuschreckenschwarm“²⁶ die „in den Weiberhäusern Männer und nicht auf dem Feld“²⁷ seien. Es genügt ihnen nicht, sich an Selbstüberschätzung und Herabsetzung des Feindes zu erfreuen, sondern sie nehmen diese Situation als willkommenen Anlaß, ihre Aggressionen auszuleben; sie gießen daher Spott und Hohn über Jeremias aus, der ihnen wegen seiner katastrophalen Prophezeiung lächerlich erscheint, die sich ihrer Ansicht nach schon als falsch erwiesen habe. Je mehr Erwartungen man hegt, desto größer sind die Enttäuschung bzw. Verzweiflung, falls jene nicht in Erfüllung gehen. So läßt sich leicht vorstellen, was für ein Schlag den Massen versetzt wird, nachdem sie erfahren haben, daß alles, was sie zuvor vernommen haben, sich als Gerüchte und daher als falsch erweist. Stark schockiert durch die Nachrichten, daß die Stadt von den Feinden belagert wird, geraten die Massen in Panik. Doch anstatt wirksame

²⁴ Zweig, *Die Welt von Gestern*, S. 273.

²⁵ Freud, Le Bon, S. 18ff.

²⁶ Zweig, *Jeremias*, S. 392.

²⁷ Ebenda.

Maßnahmen zu ergreifen, suchen sie in Jeremias' „Flüchen“ die Schuld und prangern ihn als Sündenbock heftig an. Erst als ein Herold von König Zedekia erscheint und den Massen den Befehl zur Selbstverteidigung erteilt, zerstreuen sie sich flüchtig und hastig.

Die Stadt Jerusalem gerät in höchste Gefahr, hervorgerufen durch die Hartnäckigkeit des Königs Zedekia, der eigensüchtig seine Ehre und seinen Stolz über alles andere schätzt und ungeachtet der Gefahren für die Sicherheit seines Volkes den Beschluß zur Weiterführung des Krieges faßt, nachdem Jeremias ihn nochmals vergeblich inständig um den Frieden gebeten hat. Jeremias wird noch einmal vom falschen Propheten Hananja zum Feindbild für die Massen gemacht, wird gehetzt und verfolgt, was ein typischer Trick zur Manipulation der Massen ist, indem man einen gemeinsamen Feind aufbaut, der eine allgemeine Meinung nicht befürwortet, so daß sich die Aufmerksamkeit der Massen auf diesen „Feind“ lenken läßt und deren Spannungen und Konflikte auf ihn projiziert werden, um dadurch einen starken Zusammenhalt zu schaffen.

Nachdem der von Hananja versprochene Kriegsausgang nicht eintritt und die Verursacher dieser Kriegsflagge nicht den Feind, sondern sich selbst verbrannt haben, müssen die Massen ernten, was sie selbst gesät haben. So spalten sie sich unweigerlich. Ein Teil der Massen beginnt, Zweifel an diesem Krieg zu hegen. Je mehr man durch den Krieg beeinträchtigt wird, um so mehr sehnt man sich nach dem Frieden. Viele kommen wieder zu Verstand und setzen ihre eigene Intelligenz ein, um über das Kriegsproblem in aller Ruhe nachzusinnen. So ist im vierten Bild zu lesen:

Der zweite Krieger: Warum will Gott den Krieg zwischen den Völkern?

Der erste Krieger: Die Völker begehren seiner um seinetwillen.²⁸

Durch eine rhetorische Frage widerlegt jener diese Antwort:

Der zweite Krieger: Wer sind die Völker? Bist du nicht unsres Volkes einer, bin ich es nicht, und unsere Frauen, die meine und die deine, sind die nicht Volkes Teil, und haben wir dieses Krieges begehrt?²⁹

Die erbarmungslose Realität hat den zweiten Krieger teilweise ernüchtert, so weiß er zumindest schon, daß nicht er und das Volk eigentlich den Krieg gewollt haben. Doch ihm ist immer noch unklar, warum die, die sich nicht kennen, dennoch miteinander kämpfen müssen, und stellt erneut Fragen nach der Ursache des Krieges.

Der zweite Krieger: [...] Hier stehe ich und halte einen Speer, nicht weiß ich, wider wen ich ihn wende. Dort unten im Dunkel wartet unwissend der, dem er zugeschliffen ward, ich kenne ihn nicht, nie habe ich sein Antlitz gesehen und die Brust, die ich mit Tod ihm durchstoße.

²⁸ Ebenda S. 404.

²⁹ Ebenda.

Und ein anderer wärmt dort unten vielleicht jetzt am Lagerfeuer die Hand, die meinen Kindern den Vater stößt, und hat mich nie geschaut und nie Kränkung gehabt von meinem Leben. [...] Was ist dies, das Tod unter die Menschen stellt und den Haß säet zwischen sie [...]. Ich verstehe es nicht, ich verstehe es nicht!³⁰

Die einfache Wiederholung am Ende bringt seine innere Verwirrung deutlich zum Ausdruck. Was für ein Feindbild den Massen vorgestellt wird, findet sich im weiteren Gespräch zwischen den Kriegern.

Der erste Krieger: Grausam sind sie [die Feinde] wie wilde Katzen und heimtückisch wie die Schlangen, hat man mir gesagt, und sie werfen ihre Kinder in Götzensteine von Kupfer und Blei. Doch nie habe ich ihrer einen gesehen.³¹

Der letzte Satz mit der adversativen Konjunktion „doch“ ist vielsagend. Das Feindbild ist meistens ein Werk von Menschenhand, es wird absichtlich künstlich geschaffen, auf das man oft alle erfundenen oder eigenen negativen Eigenschaften und Vorurteile überträgt. Gestärkt wird es durch das ständige und immer kräftigere Schlagen der Haßtrommel der Kriegshetzer, bis jedem Unbefangenen die Ohren gellen und das Herz erschauert,³² so daß alle sich gehorsam mitreißen lassen. Es läßt sich auch sehen, daß die Propaganda meistens die geistigen, seelischen, sittlichen und sozialen Grundlagen eines Volkes mit Lügen und Verleumdungen angreift, um die scheinbare moralische Überlegenheit des eigenen Volkes zu unterstreichen, dessen Zuversicht, Einheit und Kraft zu heben und danach auch zwingende Gründe finden zu können, den Feind anzugreifen und zu vernichten. Daraus läßt sich schließen, wie Massenhysterie entstehen kann. Wie ein chinesischer Spruch lautet: Wenn die glatte Lüge dreimal gesprochen wird, läßt sie sich in Wahrheit umwandeln. Die ununterbrochene Bombardierung der Öffentlichkeit durch die Presse läßt in den Massen ein allgemeines Haßgefühl gegen den sogenannten Feind entstehen. Aus diesem Massenwahn will man sich freimachen von allem, was mit dem Feind irgend zu tun hat, und so schwören in *Die Welt von Gestern* die Frauen der Gesellschaft, daß sie zeitlebens nie mehr ein Wort französisch sprechen würden, und die französischen fordern, daß die englischen Aufschriften in den Geschäften verschwinden.³³ Die Massenhysterie wird noch verstärkt durch den blinden Glauben an Autoritäten, insbesondere an den schon über achtzigjährigen Kaiser Franz Joseph, der in ihren Augen sein Volk nicht zum Kampf aufgerufen hätte ohne äußerste Nötigung, der das Blutopfer nicht gefordert hätte, wenn nicht böse,

³⁰ Ebenda.

³¹ Ebenda S. 404ff.

³² Vgl. Zweig, *Die Welt von Gestern*, S. 270.

³³ Ebenda.

tückische, verbrecherische Gegner den Frieden des Reiches bedrohten.³⁴ Ohne die geringste Überlegung ließen sich die Massen von dieser Hysterie mitreißen und zogen, unter den Parolen, das Vaterland zu verteidigen, voller Freude ins Feld. Erst im Krieg fanden sie sich konfrontiert mit der nackten Realität der Gewalt und kamen zur Erkenntnis, daß die wahren Schuldigen am Krieg die falsche Propaganda, die Kriegshetzer waren, die die Völker zweier Staaten manipulierten, sie gegeneinander aufhetzten, sie zu Feinden machten und sie als Mittel zum Zweck ihrer Macht- und Profitgier benutzten.

Anfangs bemerken die getäuschten Massen nicht, was hinter allem steckt. Falls sie sich bewußt werden, sind sie zunächst verwirrt und beginnen erst allmählich Zweifel zu hegen. So ist es auch gar kein Wunder, wenn sie tiefes Sehnen durch folgende Worte zum Ausdruck bringen.

Der Zweite Krieger: Was begehren sie von uns? Wenn ich einen fragte von ihnen, er wüßte wohl nur zu sagen, daß ein Weib seiner wartet zu Hause und Kinder auf der Streu wie in meinem. Ich glaube, wenn ich redete mit einem, wir verstünden uns. Weißt du, manchmal lockt es mich, die Hand zu heben und einen zu rufen, daß wir redeten Herz zu Herz.³⁵

In diesem mitten im Krieg veröffentlichten Stück ließ Zweig durch den Mund jenes zweiten Kriegers eine seiner humanistischen Ansichten aufscheinen, nämlich die Brüderlichkeit aller Nationen. Zweig versuchte sein Leben lang unbeirrt, die Völker aller Nationen, insbesondere die Europas, zu einem friedlichen Zusammenleben zu führen. Für ihn bedeutete der Frieden das höchste Gut des menschlichen Daseins. Ihn zu bewahren, gehörte deshalb zu seinen unausweichlichen Pflichten. Einsicht und Verständigung zwischen den Völkern läßt sich dabei nur durch gegenseitige Dialoge erzielen und durch den geistigen und sittlichen Austausch erreichen. Selbst dem durch den Krieg erkämpften Frieden fehlt es an Gerechtigkeit und Dauerhaftigkeit.³⁶

Doch die meisten sind noch nicht zu dieser Erkenntnis gekommen. So wird im *Jeremias* die Ansicht des zweiten Kriegers über die Verständigung zwischen den Völkern sofort von den anderen abgelehnt, und er wird sogar als nutzloser „Grübler“ angesehen.³⁷ Man soll nur blind dem Befehl folgen und nicht nach dem Grund fragen.

Beim Heranrücken der Katastrophe läßt sich die seelische Veränderung der Massen deutlich spüren. In Angst geraten, wollen sie endlich den Frieden, den sie jetzt auf keinen Fall noch erhalten können. Eine Wendung tritt

³⁴ Ebenda S. 260.

³⁵ Zweig, *Jeremias*, S. 405.

³⁶ Vgl. Zweig, *Die Welt von Gestern*, S. 262.

³⁷ Vgl. Zweig, *Jeremias*, S. 405.

ein, und die Massen fallen von einem Extrem ins andere. So beschuldigen sie statt sich selbst den König, schieben ihm alle Schuld zu, entziehen sich selbst der Verantwortung, und haben völlig vergessen, daß sie alle zuvor eine treibende Rolle gespielt haben, sei es unter dem Einfluß der Kriegspropaganda, sei es aus eigenem Willen. So sind sie eigentlich alle an der katastrophalen Folge mitschuldig. Die unerbittliche Realität reißt bald den Schleier fort und zwingt die Massen zur Anerkennung derselben. So ruft im *Jeremias* eine aufreizende Stimme aus: „Wir glauben nur, was wir sehen. Zuviel hat man uns gelogen.“³⁸ Aus Hungersnot kommt es zwischen den Massen zu einem chaotischen Streit, wobei viele nicht durch die Hand des Feindes, sondern durch das eigene Volk verwundet werden, was die Demoralisation und die Entmutigung der Massen zum Ausdruck bringt. Jeder in Panik Geratene sorgt ohne Rücksicht auf die anderen nur für sich selbst. Wie eine Seuche grassiert die Angst, die jeden überfällt, ihn nicht losläßt, und löst zuletzt eine Massenhysterie aus. Die in wilder Konfusion befindlichen Massen sind wie ein Haufen loser Sand – unorganisiert, ihnen ist nicht mehr zu helfen. Den König, die Priester und die Propheten verfluchend, die alle die Massen belogen haben, erinnern sie sich letzten Endes an Jeremias, der sie ununterbrochen vor dieser Katastrophe gewarnt hat und der sich zugleich durch dieses grausame Ende als wahrer Prophet erwiesen hat. So lassen sie sich von neuem von ihrem allgemeinen Charakter der Reizbarkeit und der Suggestibilität leiten, und wollen deswegen Jeremias gern als ihren Retter und Anführer haben. Hervorstechend aus den Massen, ist Jeremias frei von Isolationsangst; denn er vertritt allein seine Meinung und bleibt seiner Anschauung immer treu. Er zeigt auch den Mut, sich von den anderen abzusondern und ist sich ohne Rücksicht auf die öffentliche Meinung seiner eigenen Einstellung ganz bewußt. Außerdem weiß er als wahrer Prophet, die Massen zu steuern. So strömen die in Not und Elend geratenen Massen zu Jeremias, um von ihm Rat und Trost zu holen. Dieser nimmt es als seine Pflicht auf sich, und er weist die Massen wegen ihrer schwankenden Haltung in Bezug auf die Abwälzung der Schuld auf den König scharf zurecht.

Jeremias: Alle habt ihr ihn [den Krieg] gewollt, alle, alle! Wankelmütig sind eure Herzen und schwankender denn Rohr. Die jetzt Friede schreien, hörte ich toben nach dem Kriege, und die jetzt den König schmähen, jauchzeten ihm zu. Wehe, du Volk! Doppelzünftig ist deine Seele, und jeder Wind wendet deine Meinung! Ihr habt gehurt mit dem Kriege, nun traget seine Frucht! Ihr habt gespielt mit dem Schwerte, nun fühlet seine Schärfe.³⁹

Die Verantwortungslosigkeit der Massen wird hier als die negative Eigenschaft kritisiert. Sie läßt sich aber auch aus der Mentalität der Massen, wie

³⁸ Ebenda S. 461.

³⁹ Ebenda S. 465.

Wankelmütigkeit, Leichtgläubigkeit und Anfälligkeit erklären. Gustave Le Bon hat einmal aus der theoretischen Perspektive die Verantwortungslosigkeit der Massen folgendermaßen begründet:

Die erste dieser Ursachen besteht darin, daß das Individuum in der Masse schon durch die Tatsache der Menge ein Gefühl unüberwindlicher Macht erlangt, welches ihm gestattet, Trieben zu frönen, die es allein notwendig gezügelt hätte. Es wird dies nun um so weniger Anlaß haben, als bei der Anonymität und demnach auch Unverantwortlichkeit der Masse das Verantwortlichkeitsgefühl, welches die Individuen stets zurückhält, völlig schwindet.⁴⁰

Was Gustave Le Bon zusammenfaßte, hat Zweig, der den Ersten Weltkrieg hautnah miterlebt hat, mit seinem Scharfsinn nicht nur genau beobachtet, er war auch tief erschüttert. So wendete er seine Begabung des literarischen Schaffens und sein umfassendes Wissen auf diese Kollektiverscheinungen an und brachte seine Haltung gegenüber Massenphänomenen im *Jeremias* deutlich zum Ausdruck. In seinen tiefen Lebenserkenntnissen und seinem Wissen über die menschlichen Eigenschaften zeigte er seinen Protest gegen die Niedertracht und Brutalität des Krieges. Nur wenn sich die Massen selbst von den Kriegshetzern emanzipieren, werden die Kriegsgreuel aufhören. So lange es Kriege gibt, bleibt Zweigs Drama *Jeremias* immer von großer Aktualität, indem es sich mit der Massenpsychologie auseinandersetzt, die fatale Wirkung der Kriegspropaganda entlarvt und die Demagogie der Herrschaft anprangert. So hält Zweig der Gesellschaft einen ewigen Spiegel vor und richtet eine ernsthafte Warnung an sie, nicht ins alte, verhängnisvolle Gleis zu geraten.

⁴⁰ Freud, Le Bon, S. 13.